



MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR



Nr. 184

*Statue der deutscher Kaiserin Auguste Viktoria, 1904-1906
Carl Begas (1845-1916), Bronze, Höhe 220 cm, Breite 80 cm, Tiefe 80 cm
Marl, Hüsstraße*



In Marl hat sich das kulturhistorisch herausragende Denkmal einer namensgebenden deutschen Kaiserin für eine westdeutsche Steinkohlenzeche erhalten. Der Grund für die Namenswahl – so der Autor der Monographie über die Geschichte der Zeche (Gawehn 2015, S. 18) – ist nicht überliefert, doch war die Benennung von Bergwerken nach Mitgliedern des preußischen Hochadels oder auch hochrangigen Bergbeamten durchaus üblich und dokumentierte die Loyalität der Unternehmer zum regierenden Fürstenhaus.

Die Namensgeberin für die westfälische Zeche war Auguste Viktoria Friederike Luise Feodora Jenny von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (geboren am 22. Oktober 1858 in Dolzig/Niederlausitz, gestorben am 11. April 1921 im Haus Doorn/Niederlande). Sie war die Gemahlin Kaiser Wilhelms II. und als solche von 1888 bis 1918 Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen. Nach ihrer Jugendzeit, die sie vor allem in Gotha und auf Schloss Primkenau (Landkreis Sprottau) verbrachte, heiratete sie 1881 in Berlin den Prinzen Wilhelm von Preußen (1859-1941), den Sohn des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und Enkel Kaiser Wilhelms I. sowie dessen Gattin Prinzessin Viktoria von Großbritannien und Tochter der britischen Königin Viktoria. Durch die Thronbesteigung ihres Mannes im Jahre 1888 wurde Auguste Viktoria Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen. In dieser Funktion übernahm sie zahlreiche Protektorate auf sozialem und kirchlichem Gebiet, u. a. für die Deutsche Rot-Kreuz-Gesellschaft und den Vaterländischen Frauenverein. Nicht zuletzt aus diesem Grund war sie außerordentlich beliebt und angesehener als ihr Gatte, dessen Handlungsweisen in der Öffentlichkeit und in der Bevölkerung oft kritisiert und sogar verspottet wurden. Ihr starkes karitatives Engagement während des Ersten Weltkrieges im Lazarettwesen und ihr Eintreten für den evangelischen Kirchenbau trugen ihr im Volksmund den Namen „Kirchenjuste“ ein: Sie war eine absolute Vertreterin der Monarchie. Zahlreiche Schulen, Krankenhäuser, Stiftungen, Straßen und Parks wurden nach ihr benannt, das wohl herausragendste Kirchenbaudenkmal ist die Himmelfahrtskirche auf dem Jerusalemer Ölberg, die die Kaiserin auf einer Palästinareise mit ihrem Mann im Jahre 1914 und die „Kaiserin Auguste Viktoria Stiftung“ eingeweiht haben. Die Novemberrevolution und die Abdankung des Deutschen Kaisers 1918 trafen sie schwer, sie folgte ihrem Mann 1920 ins niederländische Exil in das Haus Doorn, in dem sie ein Jahr später verstarb. Bei ihrem Tod im Exil wurde die Verstorbene von Tausenden ihrer Anhänger als Landesmutter hoch geehrt; ihr Leichnam wurde in den Antikentempel des Parks vom Potsdamer Schloss Sanssouci überführt. An der Beisetzung durften Wilhelm II. und ihr Sohn, der Kronprinz Friedrich Wilhelm (1882-1951) nicht teilnehmen. Noch kurz vor ihrem Tod äußerte Auguste Viktoria den Wunsch nach einer Wiedervermählung des Kaisers nach ihrem Ableben, worauf Wilhelm II. im Jahre 1922 die verwitwete Prinzessin Hermine von Schönaich-Carolath nur eineinhalb Jahre nach ihrem Tod heiratete. Die außerordentliche Wertschätzung, die Auguste Viktoria als Kaiserin und höchste Repräsentantin des deutschen Kaiserreichs erfahren hat, sowie das gesteigerte Selbstbewusstsein der Angehörigen der Kaiserfamilie sind die Gründe dafür, dass sie auch in so zahlreichen Denkmälern wiedergegeben worden ist. Eines der aufwändigsten und den Charakter der Kaiserin am treffendsten wiedergebenden Standbilder wurde von dem Berliner Bildhauer Karl Begas im Jahre 1904 geschaffen und fand zunächst in einer Marmorfassung im Jahre 1906 in Potsdam in der Nähe des Neuen Palais seine Aufstellung, ehe es in einer von mehreren Repliken als seine bekannteste Fassung im Rosengarten des Berliner Tiergartens größere Bekanntheit erlangte. Sibylle Einholz (1990) hat das Denkmal folgendermaßen beschrieben: „Als Dokument meisterlicher Marmorbearbeitung ist die Figur der Kaiserin in einem Kleid mit aufwendigen Spitzen und detailreichem Hutschmuck dargestellt. Mit enggeschnürter Taille ist sie ein Abbild der für die Damen der Gesellschaft nachahmungswürdigen, modischen Garderobe der Zeit um 1900. In der Rechten hält sie eine Rose, in der Linken befand sich ein Fächer. Der Bildhauer hat die naturgetreue Wiedergabe stofflicher Qualitäten in einem höchstmöglichen Maß ausgeführt; der Naturalismus hat in einer Überbetonung des handwerklichen Könnens seine Grenze erreicht. Auch der Perlenschmuck der langen, vom Hals bis auf die Brust herabfallenden Kette sowie die zahlreichen den Hals betonenden Ketten sind ebenso wie der ausladende Hut mit dem reichen Federschmuck, für den die Kaiserin bekannt gewesen war, wiedergegeben. Über dem linken Unterarm hält Auguste Viktoria eine Stola, die – ihre Figur betonend – an ihrer linken Körperseite bis auf den Boden herabfällt. Das Standbild entspricht in allen Details dem „Ideal- und Wunschbild“ der deutschen Kaiserin, wie es sich auch in den zahlreichen Bildnissen und Postkarten von ihr dokumentiert hat und wie es von der offiziellen kaiserlichen Seite propagiert worden ist.

Die Statue wurde in mehreren Repliken und in unterschiedlichen Materialien hergestellt: Die erste, „originale“, in den Jahren 1904 bis 1906 hergestellte Marmorskulptur wurde zunächst im kaiserlichen Rosengarten am Neuen Palais in Potsdam aufgestellt, von dort gelangte sie nach dem Ende der Monarchie in den Antikentempel vor dem Potsdamer Neuen Palais, in dem auch 1921 der aus Haus Doorn bei Utrecht überführte Leichnam der Kaiserin beigesetzt wurde, wie es zahlreiche aus Anlass des Begräbnisses herausgegebenen Postkarten belegen. Nach dem Jahre 2000 gelangte das Standbild in das Haus der Geschichte im Neuen Kutschstall in Potsdam.

Die 1909 bis 1911 ebenfalls in Marmor geschaffene zweite Ausführung des Standbilds der Kaiserin wurde 1912 zuerst im Rosengarten des Berliner Tiergarten vor einer marmornen Pergola-Architektur aufgestellt, 1936 umgesetzt, im Zweiten Weltkrieg beschädigt und in den 1950er Jahren mit den Figuren des berühmten, im Jahre 1895 von Kaiser Wilhelm II. in Auftrag gegebenen Prachtboulevards („Siegesallee“) im Park von Schloss Bellevue vergraben. 1979 wieder zu Tage gebracht und nach einer ersten Restaurierung mit falsch aufgesetztem Kopf kam sie zunächst in das Lapidarium am Landwehrkanal, anschließend nach einer weiteren Restaurierung in den Jahren 1999/2000 in das Foyer des Hauses 1 des Auguste-Viktoria-Krankenhauses in Berlin-Schöneberg (Rubensstraße 125): Dort erinnert sie an die kaiserliche Stifterin des Klinikums (heute Vivantes-Klinikum AVK). Des Weiteren existiert noch die in der Gießerei Lauchhammer (1725 gegründet) hergestellte und heute in Marl befindliche Bronzereplik des marmornen Standbilds, das sich durch ihre am Sockel befindende Inschrift („Carl Begas fecit 1906“) als Werk des Berliner Künstlers ausweist und von der Lausitzer Eisenhütte Lauchhammer hergestellt worden ist. Der Grund für die Herstellung dieser weiteren Replik der Kaiserinnen-Statue wird darin zu suchen sein, dass das übersteigerte Selbstbewusstsein des Kaisers Wilhelm II. eine Präsentation seiner Gemahlin in der lothringischen Stadt in Metz – als „wichtigste Festungsstadt“ des Deutschen Reichs gegen den „Erzfeind Frankreich – notwendig machte. Er wählte als Standort für die Bronzestatue den Park des kaiserlichen Schlosses von Urville in Courcelles-Chaussy (mit eingedeutschem Namen „Kurzell“ genannt) aus, jenen Ort, in dem er bereits 1894 eine „Kaiserkirche“ in historisierendem, neogotischem Stil vom Dombaumeister der Metzzer Kathedrale Paul Tournon (1848-1921) hatte errichten lassen.

Der Schöpfer des Denkmals, Karl (Carl) Begas, wurde am 23. November 1845 in Berlin geboren und verstarb am 21. (oder 23.) Februar 1916 im anhaltinischen Köthen. Er entstammte einer bekannten Berliner Künstlerfamilie, sein Vater war der Maler Carl Joseph Begas (eigentlich Begasse; 1794-1854), seine Brüder waren Oskar (1828-1883), Reinhold (1831-1911) und Adalbert (1836-1888) Begas. Karl Begas, der die reichsdeutsche, spezifisch „Berliner“ Bildhauerkunst zwischen Romantik und Realismus maßgeblich geprägt hat, wird bisweilen auch als „Carl Begas der Jüngere“ bezeichnet. Er schuf vor allem Skulpturen für die Öffentliche Hand und den kaiserlichen Hof: Dazu zählte auch das zwischen 1904 und 1906 in Marmor ausgeführte Standbild der Kaiserin Auguste Viktoria einschließlich der zweiten Ausführung in Marmor und der Wiederholung in Bronze. Karl Begas trat „Zeit seines Lebens bescheiden hinter der glänzenden und erfolgreicheren Persönlichkeit seines älteren Bruders Reinhold zurück. Nach heutigem Urteil (Ruhmer 1953) war er jedoch der Ernsthafte und Tiefere, der das klarere Empfinden besaß“.

Das weitere Schicksal der bronzenen Statue der Kaiserin Auguste Viktoria ist wenig dokumentiert. Zunächst (nach 1906) wurde sie im Park des Schlosses Urville bis zum Ende des Ersten Weltkriegs aufgestellt, danach (1933) an einen Metzger Antiquitätenhändler verkauft. Anschließend verlieren sich die gesicherten Nachrichten ihres Aufenthaltsortes: Offenbar befand sich die Statue wechselnd in französischen Galerien, Museen (u.a. im Pariser Louvre) und in Kunstausstellungen, bis sie 1984 von einer deutschen Antiquitätenhändlerin aus Mülheim/Ruhr in einer Pariser Galerie wiederentdeckt wurde. Der daraufhin informierte Grubenvorstand der Marler Zeche entschloss sich nach einer Inaugenscheinnahme und einer Begutachtung durch einen Experten zum Ankauf der Statue, worauf der Louvre die Ausfuhrgenehmigung erteilte. Ende Juli 1984 traf das Standbild in Marl ein und wurde neben dem Eingang zum Neubauteil des Verwaltungsgebäudes auf der Schachtanlage 1/2 aufgestellt; später wurde sie auf den Eingangsbereich der Schachtanlage 3/7 umgesetzt, ehe sie 2016 nach der Stilllegung der Zeche ihren heutigen Standort in der Hülsstraße gegenüber der Verwaltung der Schachtanlage 1/2 mit Unterstützung durch die RAG Aktiengesellschaft gefunden hat. Damit hält die künstlerisch und kunsthistorisch bedeutsame Bronzestatue der Berliner Künstlerfamilie die Geschichte der Marler Steinkohlenzeche und die deutsch-französische Vergangenheit ihrer namensgebenden Schutzpatronin im lothringischen Grenzraum und die engen Verbindungen des Bergbaus zum deutschen Kaiserhaus wach.

LITERATUR:

Erbstößer, Elizza: Kaiserin Auguste Viktoria. Versuch einer Biographie, Frankfurt am Main 2008; Traub, Gottfried: Auguste Viktoria; in: NDB Neue Deutsche Biographie 1, Berlin 1953, S. 452; Kühn, P.: Carl Begas, in: Thieme, Ulrich/Becker, Felix: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 3, Leipzig 1909; S.182 f.; Kirschstein, Jörg: Auguste Viktoria. Porträt einer Kaiserin, Berlin 2021; Ruhmer, Eberhard: Begas, Karl der Jüngere, in: NDB Neue Deutsche Biographie 1, 1953, S. 745; Einholz, Sibylle: Kaiserin Auguste Viktoria, in: Ethos und Pathos. Die Berliner Bildhauerschule 1786-1914 (hrsg. v. Bloch, Peter/Einholz, Sibylle/von Simson, Jutta), Ausstellungskatalog, Berlin 1990, S. 23 und 25, Kat. Nr. 12; Wilcken, Niels: Architektur im Grenzraum. Das öffentliche Bauwesen in Elsaß-Lothringen 1871-1918, Saarbrücken 2000 (=Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland, Bd. 38), S. 325-329; Gawehn, Gunnar: Kohle-Erz-Chemie. Die Geschichte des Bergwerks Auguste Viktorias, Bochum 2015 (= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Nr. 205); o. A.: Unternehmensgeschichte bleibt in den Zeugnissen der Gründerzeit lebendig, in: BASF intern für die Mitarbeiter der Gewerkschaft Auguste Viktoria 1984, Heft 4, S. 5.

Foto: Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum

Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum